

## Predigt von Pastorin Susanne Dautel – Ewigkeitssonntag – 22. November 2015

Predigttext: Phil 1, 21

---

### Denn Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.

Liebe Gemeinde,

wo ist ein Mensch, wenn er gestorben ist? So fragt das Enkelkind nach dem Tod des Großvaters. Wo ist ein Mensch, wenn er gestorben ist? Mit dieser Frage spricht ein Kind aus, was uns selbst bewegt, nach dem Tod eines Angehörigen, eines Freundes, eines vertrauten und geliebten Menschen. Einem Kind erzählen wir dann manchmal vom Himmel, weil das der Raum ist, der weit entfernt ist, irgendwie nicht mehr erreichbar für uns, aber auch



Ewigkeitssonntag

der Raum, in dem Gott wohnt. Wo ist ein Mensch, wenn er gestorben ist? Uns selbst fällt es ungleich schwerer, eine Antwort auf diese Frage zu finden. Nein, sachlich und abgewogen können wir nicht darüber heute nicht nachdenken, wo doch so viele von Ihnen es in diesem oder einem vorhergehenden Jahr erlebt haben, dass ein Mensch, der so lebendig und selbstverständlich zu unserem Leben gehörte, auf einmal nicht mehr da ist und nie mehr wiederkommen wird. Wo aber ist nun der Ehemann, mit dem die Frau 50 Jahre ihr Leben geteilt hat? Nie mehr wird er zur Tür hineinkommen und diese Gewissheit schmerzt, nicht nur in der Seele, manchmal auch geradezu körperlich. Wo ist die Mutter, die in hohem Alter gestorben ist? Längst ist der Sohn, die Tochter, erwachsen und doch fühlen sie sich wie verlorene Kinder. Der Tod entzieht uns, entrißt uns einen Menschen, entzogen in andere, uns unbekannte Räume und wir stehen vor einer Kluft, der Lebende und Tote voneinander trennt. Ich erinnere mich an einen Todesfall in der Verwandtschaft, bei dem Ehefrau und Kinder entscheiden mussten, ob die lebenserhaltenden Geräte abgestellt werden, es wäre sein Wunsch gewesen. Aber wie unendlich schwer fiel dieser Schritt: weil das der Moment war, sich endgültig zu trennen, diesen Menschen loszulassen, ihn nicht mehr halten zu können in unserem Leben. Aber wo wird er sein, wenn unsere Hand ihn nicht mehr hält? Wir finden keine Antwort auf die Frage, weil unser Wissen, Denken und Fühlen an eine Grenze gerät. Erst wenn wir selber da sein werden, dann... Manchmal berichten Menschen von Nahtoderfahrungen und das sind meist sehr tröstliche Schilderungen, aber die Beschreibungen bleiben vage. Ob wir in der Bibel Antworten finden auf unsere Frage? Aber auch die Bibel bleibt sehr zurückhaltend mit einer Antwort auf die Frage, wo wir sein werden, wie es da sein wird. Die Lesung aus der Offenbarung gibt einen Hinweis, ja, ein neuer Himmel, eine neue Erde, in dem kein Leid und Geschrei mehr sein wird und Gott wird abwischen alle Tränen, und ich habe das immer vor Augen, wenn ich die Worte an einem Grab lese: dass der Schmerz dieses Menschen nun wirklich überwunden ist und dass sogar seine Kindheitstränen noch einmal abgewischt werden, so wie die Mutter früher mit dem Taschentuch oder ihrem Handrücken die Tränen abgewischt hat. Ich vertraue mich diesen Bildern gern an und doch: konkrete Schilderungen, wo wir sein werden, wenn wir diese Welt verlassen, konkrete Schilderungen in leuchtenden Farben bleibt uns das Neue Testament doch eher schuldig. Dafür wird unser Denken und Hoffen in eine andere Richtung gelenkt. So spricht der Apostel Paulus nicht über den Tod, ohne dabei einen Namen zu nennen, der sich unlöslich mit dem Tod verbunden hat, der Name Jesu Christi. Paulus spekuliert nicht

darüber, wo die Toten sein werden und wie es dort sein wird. Das wusste er genauso wenig wie wir. Aber er spricht ganz zuversichtlich und klar davon, wer da sein wird, wenn wir einmal diese Welt verlassen. Jesus Christus, er ist mein Leben und darum ist Sterben mein Gewinn, so sagt er im Philipperbrief. Es ist, als wenn dieser Name Jesu Christi wie eine Brücke ist, die Leben und Tod miteinander verbindet. Wir empfinden diesen Abgrund zwischen dem Leben und dem Tod, zwischen uns und denen, die gegangen sind. Aber einen gibt es, so sagt der Apostel, der steht zwischen uns und den Verstorbenen, er steht da, er hängt dort am Kreuz mit seinen ausgebreiteten Armen, als wolle er die einen mit den anderen verbinden. Zu beiden Seiten streckt er seine Hände aus: jetzt schon kann ich diese Hand ergreifen und mich an ihr festhalten, jetzt schon gewiss sein, dass an seiner Hand mein Leben nicht verloren geht. Und die andere Seite reicht hinüber zu den anderen, zu denen, die wir loslassen mussten, die der Tod uns entrissen hat. So verbindet er uns miteinander, er selber ist die Brücke zwischen dieser Welt und dem neuen Himmel und der neuen Erde. In ihm ist die Grenze schon überwunden, er hat sich mit seiner ganzen Person in diesen Abgrund gestellt, der Leben und Tod voneinander trennt.

Ich will versuchen, es mit einer Erfahrung zu vergleichen. Vor vielen Jahren habe ich das erste Mal alleine eine sehr weite Reise, eine Flugreise gemacht. 10 Stunden Flug über den Atlantik, ich war nie vorher dort gewesen, alles war neu und fremd und unbekannt, ich hatte ein wenig Angst, wie das wird, so allein zu reisen. Aber ich wusste, meine Eltern waren dort, wo ich hinreise und als ich dort am Flughafen ankam, da standen sie da und erwarteten mich. Eine Reise ins Unbekannte und Neue: aber auf einmal war alles sehr vertraut und schön. Vielleicht ist es mit dem Sterben ähnlich, eine Reise ins Unbekannte vor der wir uns fürchten, und noch wissen wir nicht, wie es dort sein wird, aber auf eins dürfen wir uns verlassen und freuen: Jesus Christus wird da sein und uns erwarten und mit ihm die, die wir hier vermissen.

Ich glaube, dass wir so verbunden bleiben mit denen, die vorangegangen sind und dass wir sie zugleich gehen lassen können. Gehen lassen, weil sie nun ganz auf die Seite des Lebens, ganz zu Jesus Christus gehören. In diesem Vertrauen können wir einen Menschen gehen lassen, und zwar mit derselben Liebe, mit der wir ihn ein Leben lang bei uns behalten wollten. Ja, das ist möglich, einen Menschen mit derselben Liebe gehen zu lassen, wie man ihn zuvor bei sich behalten wollte. Jesus nimmt sie ja bei seiner rechten Hand. Und auf der anderen Seite stehen wir, die zurückbleiben. Aber nicht ohne dass er zu unserer Seite ebenso seine Hand ausstreckt, wir sehen es hier am Kreuz, unter dem wir gleich das Abendmahl feiern werden. Und es ist, als wolle er sagen: Ihr müsst euch nicht mehr fürchten, in diesen Abgrund zu fallen, ich stehe in diesem Abgrund und breite meine Arme aus. Ihr müsst euer Leben schon jetzt nicht mehr krampfhaft festhalten. Ihr müsst gar keine Angst mehr haben, euer Leben zu verlieren, ich habe es ja bereits für euch gewonnen und halte es fest, lass euch nicht mehr los, zieh euch zu mir. Jetzt schon und dann einmal auch über diesen Abgrund des Todes hinweg, ganz zu mir, auf die Seite unseres Vaters im Himmel. Sterben, wird es dann nichts anderes sein, als einmal ganz auf seine Seite, ganz zu ihm hingezogen zu werden? Wo wir dann sein werden? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass es gut ist, jetzt schon seine Hand anzunehmen. Und aus seiner Hand zu nehmen, was wir gleich tun werden, das Brot des Lebens und den Kelch des Heils. Wir werden verbunden sein, eine Gemeinschaft mit denen, deren Namen wir heute verlesen, denn er hält ja sie ebenso wie uns an seiner Hand.

Amen